

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 51 (1957)
Heft: 7

Artikel: Toleranz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zum Betrieb eines Atomkraftwerks, ja selbst eines Versuchsreaktors – bei dem im üblichen «Swimming Pool»-System die gasförmigen radioaktiven Stoffe frei in die Luft entweichen – erst dann erteilt wird, wenn die behauptete Gefahrlosigkeit durch ständige, strengst durchgeführte Radioaktivitätskontrollen der Umgebung in bezug auf Erdboden, Gewässer mit ihrer Flora und Fauna und auf die Luft in verschiedenen Höhenlagen und unter den variierendsten atmosphärischen Verhältnissen (Tau, Regen, Hochnebel und gewöhnlicher Nebel, Windrichtung und -stärke usw.) gewährleistet und Methoden für die einwandfreie Beseitigung des radioaktiven Abfalls gefunden sind;

daß die Betriebsbewilligungen nur auf Zusehen hin erteilt und jederzeit entzogen werden können, sobald die Radioaktivitätskontrollen in irgendeiner Hinsicht die Stilllegung eines der Elektrizitätserzeugung oder andern Zwecken dienenden Reaktors im Interesse der Volksgesundheit verlangen.

Gertrud Woker

Für die von der Verfasserin obenstehenden Artikels vertretenen Auffassungen liegen Belege vor, die bei der Redaktion der «Neuen Wege» eingesehen werden können.

Die Redaktion

Toleranz

Es ist viel Wasser den Rhein hinuntergeflossen, seit der große Philosoph und Vorkämpfer bürgerlicher Freiheiten, Voltaire, sich zur Maxime bekannte: «Ich teile deine Auffassungen nicht, ich werde mich aber bis zum äußersten dafür einsetzen, daß du aussprechen darfst, was du denkst.» Gedankenfreiheit, mehr noch, das Recht einer Minderheit, ihre provozierende Einstellung vor der Öffentlichkeit zu vertreten, stand immer auf schwachen Füßen und war in den letzten fünfzig Jahren oft in Gefahr, populären Schlagworten geopfert zu werden. Dies ist nach den aufwühlenden Ereignissen dieser Epoche menschlich zu begreifen, wenn auch nicht zu entschuldigen. Auch in unserer heutigen gefahrvollen Situation bedürfen wir eines Urteils, das nicht nur an den Ereignissen der Gegenwart orientiert ist, wenn wir klar sehen wollen.

Auch bei schärfster Verurteilung der Vorgänge in Ungarn können wir zum Beispiel nicht schweigen zu der Art, wie jene Ereignisse bei uns in einer perfiden Hetze gegen einzelne Mitglieder der Kommunistischen Partei ausgeschlachtet wurden. Die Presse, mit wenigen Ausnahmen, konnte sich nicht genug tun in aufpulvernden Berichten über die Ausbrüche des schweizerischen Volkszorns, fand aber gleichzeitig kaum ein Wort des Bedauerns für die Tausende von Opfern des algerischen Freiheitskampfes.

Es ist nicht anzunehmen, daß unsere Leser den Brief zu Gesicht bekommen haben, den Dr. Farner, einer unserer kommunistischen Intellektuellen, an die Redaktion der «NZZ» richtete. Er hätte eigent-

lich von ihr veröffentlicht werden dürfen als Beweis ihrer echt liberalen Gesinnung, denn er enthält viel Beherzigenswertes. Wir möchten daraus nur eine Stelle zitieren, die besonders uns Christen angeht. Dr. Farner verweist darin auf das Urteil eines englischen Historikers, Professor Butterfields, der schreibt:

«In der Tat gehört es für mich zu den schrecklichen Vorkommnissen in der Geschichte und bedeutet mir eine Schwierigkeit, der ich nicht auszuweichen vermag, daß die christliche Kirche, sobald sie irgend dazu in der Lage war und die nötige Macht besaß, mit einer grausamen Politik der Verfolgung begann, während später die protestantische wie die katholische Kirche nicht nur mit äußerster Grausamkeit darum kämpften, ihre Verfolgungsgewalt zu behaupten, sondern auch noch einen besonderen Kampf um jede einzelne Verfolgungswaffe führten, die ihnen aus der Hand gerissen wurde. All dies ist in keiner Weise ein Argument gegen das Christentum selbst, aber es ist ein ernster Kommentar zu der Natur des Menschen, wie sie gerade auch in der Kirchengeschichte sichtbar wird.» Dr. Farner fährt fort: «Nein, ich möchte diese historischen Tatsachen nicht anklagen, aber dem Christen die Prüfung seiner eigenen Geschichte nahelegen, bevor er an die Prüfung und Bewertung der marxistischen Geschichte herangeht. Dann erst, wenn *beide*, der Christ und der Marxist, ihre eigene Geschichte auf das darin vorgekommene und vorkommende Böse und Ungerechte hin untersuchen, sind sie berechtigt, dem andern das Böse und Ungerechte des anderen vorzuhalten. Ich vermeine, daß noch beide Seiten ungemein viel lernen müssen. Aber dieses Lernen, ein Lernen auch im gegenseitigen Gespräch, wird für beide Seiten und so auch für die Zukunft Europas gewiß sehr fruchtbar sein.»

Die Redaktion

WELTRUND SCHAU

Die „absolute“ Waffe Unser letztes Heft war noch nicht in den Händen der Leser, als die Kunde, daß die Russen ein Fernlenkgeschoss mit ganz großer Reichweite erfolgreich abgefeuert hätten, eine eigentliche Weltsensation erregte. Begreiflich! Den amerikanischen Vorsprung in der Herstellung der ursprünglichen Atombombe holten ja die Russen erst in vier Jahren ein; um den Amerikanern die Wasserstoffbombe nachzumachen, brauchten sie hingegen nur neun Monate, und nun sind sie ihnen im Wettrennen um den Besitz der «absoluten» Vernichtungswaffe sogar vorausgekommen. Als technische Leistung hat das überall, vor allem in den Vereinigten Staaten, die gebührende Anerkennung gefunden. Aber was für einen Ausblick auf die Zukunft der Menschheit eröffnet die Erfindung einer Waffe, mit der jeder beliebige Punkt auf der Erde